

# Zielgerichtete Technik des Gliederns wissenschaftlicher Arbeiten

Dipl.-Ök. Garsten Theile, Dortmund

## 1. Problemstellung

Neben dem umfangreichen Erwerb von Fachwissen ist das Ziel der universitären Ausbildung insbesondere das Vermitteln der Befähigung, komplexe Problemstellungen inhaltlich sinnvoll zu strukturieren, um sie so möglichst einem begründeten Lösungsvorschlag zuzuführen. Dies wird in Haus-, Seminar- und Diplomarbeiten während des Studiums geübt, ist später hilfreich im privaten Bereich und erweist sich in der betrieblichen Praxis als „absolute Notwendigkeit“ (Deppe, 1992, S. 201).

Indes ist, worauf Deppe in seinem Aufsatz nicht hingewiesen hat, die wissenschaftliche Arbeit — gleich welcher Ausgestaltung — nicht nur Selbstzweck in dem Sinne, daß sie von der Prüfungsordnung vorgeschrieben sein kann und damit zwangsweise angefertigt werden muß, um den Studienerfolg zu gewährleisten. Sie ist überdies in inhaltlicher und formaler Sicht immer zielgerichtet. Die inhaltliche Zielgerichtetheit ergibt sich aus dem Thema der Arbeit: das zu lösende Problem. Die formale Zielgerichtetheit resultiert aus der Anfertigung der Arbeit für ein Publikum. Dies ist während des Studiums mindestens der Prüfer, der die Arbeit betreut, und bei späteren freiwilligen wissenschaftlichen Arbeiten die interessierte Öffentlichkeit. Unter Bezugnahme auf den Aufsatz von Deppe in dieser Zeitschrift soll gezeigt werden, welche Konsequenzen sich für die Technik des Gliederns wissenschaftlicher Arbeiten ergeben, wenn die Zielgerichtetheit beachtet wird.

## 2. Bedeutung des Gliederungsprinzips für die formale Zielgerichtetheit

Das Gliederungsprinzip bestimmt das äußere Erscheinungsbild der Gliederung bzw. des Inhaltsverzeichnisses und läßt sich unterteilen in Linienprinzip (gerader linker Rand) und Absfufungsprinzip (Einrückungen); Deppe (1992, S. 202) läßt den Leser bei der Wahl zwischen den beiden Ausgestaltungen dieses Prinzips jedoch allein. Unter Beachtung der formalen Zielgerichtheit erfüllt die Gliederung aber die Funktion einer ersten Orientierung für den Leser. Schon hier können und müssen Schwerpunkte, Interdependenzen und Hierarchien erkannt werden. Dies ist unabhängig von der Wahl einer numerischen, alphanumerischen oder kombinierten Gliederungsordnung nur bei dem Abstufungsprinzip möglich.

Die Wahl der Gliederungsordnung jedoch als „Ausdruck des persönlichen Geschmacks des Verfassers“ (Deppe, 1992, S. 202) zu bezeichnen, erscheint in hohem Maße problematisch, verneint diese Aussage doch die Funktion der Gliederung als erstes Instrument zur inhaltlichen Erschließung eines Textes. Wenn demnach die numerische Ordnung zur Unübersichtlichkeit führt, ist sie abzulehnen. Zudem zeigt „ein Blick in die Inhaltsverzeichnisse der verschiedenen Fachbücher“ (Deppe, 1992, S. 202), welche Bedeutung die konsequente Anwendung des Abstufungsprinzips hat. So ist etwa die Gliederung durch das Inhaltsverzeichnis bei Biergans (1990, S. XIII-XLV, insbes. S. XVII-XXIII) optisch nicht mehr zu erschließen.

In diesen Zusammenhang gehört auch der bei Deppe nicht genannte Hinweis auf die Möglichkeit von Hervorhebungen schon in der Gliederung bzw. im Inhaltsverzeichnis. Wenn

Hauptabschnitte durch Fettdruck und größere Abstände voneinander getrennt werden (wie etwa bei Theisen, 1991, S. XIII-XVI) oder bei umfangreichen Inhaltsverzeichnissen auf einer Gliederungsebene zusätzlich noch Kursivdruck verwendet wird (vgl. Schneider, 1990, S. 7-17), dann erhöht dies die Übersichtlichkeit beträchtlich.

Die Erfüllung der formalen Zielgerichtetheit kann auch dem Verfasser selbst zugute kommen: die ansprechende optische Darstellung der eigenen Gliederung hilft für die Überprüfung, ob das bearbeitete Thema sinnvoll strukturiert worden ist. Mögliche Fehler lassen sich so leichter vermeiden (vgl. hierzu Deppe, 1992.. S. 202 f.).

### **3. Ableitung von Gliederungsbestandteilen aus der inhaltlichen Zielgerichtetheit**

Eine schwierige Aufgabe des Verfassers einer wissenschaftlichen Arbeit liegt nach Erkennung des Problems/ der Problemstellung darin, genau solche Gliederungspunkte aufzunehmen, die zur Bearbeitung des Problems oder zur Entwicklung eines Lösungsvorschlages notwendig sind. Es läßt sich hier eine Ziel-Mittel-Beziehung erkennen, die, um eine Themaverfehlung oder -ausweitung zu vermeiden, unbedingt beachtet werden muß. Damit sind nicht per se „in der Regel einige inhaltliche Bestandteile obligatorisch“ (Deppe, 1992, S. 203), sondern die Frage der Aufnahme von „Definitionen,... Problem- bzw. Themenabgrenzung, die Erläuterung der eigenen Vorgehensweise

... oder Hinweise zur geschichtlichen Entwicklung des angesprochenen Themas“ (ebenda, S. 203) in die Gliederung sind nur und ausschließlich unter Beachtung der Themenstellung und damit der inhaltlichen Zielgerichtetheit beantworten. Überspitzt formuliert: Nach der Frage: „Wo ist das Problem?“ muß sich jeder Verfasser der Frage zuwenden: „Was benötige ich zur Problemlösung?“.

Im Einzelfall ist das Abstimmen der Gliederung auf das Ziel der Arbeit eine höchst schwierige Aufgabe. So wirft beispielsweise das Thema „Die Bedeutung der Quellentheorie für die Abgrenzung von Einkünften aus Kapitalvermögen“ die Frage auf, wie tief die Quellentheorie — immerhin vor rund 100 Jahren in der wissenschaftlichen Diskussion — jetzt noch behandelt werden muß. Reicht eine kurze Definition, ein mittlerer historischer Überblick oder muß sie eingehend in ihrer Entstehungsgeschichte analysiert werden? Sicher ist nur soviel: Die Behandlung von Quellentheorie und Einkünften aus Kapitalvermögen muß in ihrer Gewichtung zusammenpassen. In einer Hausarbeit wird man demnach bei einem solchen Thema vergleichsweise an der Oberfläche kratzen, in einer Doktorarbeit dagegen sehr viel mehr Tiefgang erwarten. Dabei darf die Quellentheorie nur so (weit) detailliert analysiert werden, wie es für die Abgrenzung von Einkünften aus Kapitalvermögen erforderlich ist. Damit gibt es keine inhaltlich obligatorischen Bestandteile einer Gliederung, sondern nur inhaltlich zielgerichtete Bestandteile, die man U.U. leider erst in einem sehr weit fortgeschrittenen

Arbeitsprozeß erkennen und benennen kann.

### **4. Zusammenfassung**

Die Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit muß einerseits formal, andererseits inhaltlich zielgerichtet sein. Formale Zielgerichtetheit bezieht sich auf den Adressatenkreis, mithin die optische Darstellung der Gliederung. Die inhaltliche Zielgerichtetheit meint die innere Widerspruchslosigkeit und damit den logischen Aufbau einer Gliederung im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand.

## Literatur

Biergans, E., Einkommensteuer und Steuerbilanz, 5. Aufl., München 1990.

Deppe, J., Die Technik des Gliederns wissenschaftlicher Arbeiten, in: WiSt - Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 21. Jg. (1992), S. 201-206.

Schneider, D., Investition, Finanzierung und Besteuerung, 6. Aufl., Wiesbaden 1990.

Theisen, M.Jt., Wissenschaftliches Arbeiten, 6. Aufl., München 1992.